

FLUGPOST



Ausgabe Juli 2021

LICHT AM ENDE DES TUNNELS

...darauf dürfen wir alle hoffen,
bzw. wir sehen es schon.

Von den Schwierigkeiten und Einschnitten durch die Pandemie habe ich ja in der letzten Flugpost berichtet und ich denke jeder von uns hatte in bestimmten Bereichen zu kämpfen. Aber nicht nur Probleme waren zu lösen, sondern es gab auch spannende Erkenntnisse, die sich auch (zumindest zum Teil) für die Zukunft bewähren werden.

Als einen wirklich wichtigen Punkt sehe ich, dass wir durch unseren Zusammenhalt, durch das gemeinsame Durchstehen dieser Zeit, ein nochmal gestärktes Miteinander gebildet haben. Das gibt uns ein gutes Gefühl: „Gemeinsamkeit macht stark“.

Ein anderer Punkt war die Erfahrung der „Entschleunigung“, nachdem Fortbildungen, Besprechungen, Konferenzen online stattgefunden haben. Obwohl ich am Anfang Bedenken hatte und nicht sicher war, wie sinnvoll das ist oder wie gut es dann funktioniert, war ich doch sehr angetan von dieser Form der Kommunikation. Oft anstrengende Fahrtwege- und -zeiten entfielen, die Konzentration und Disziplin der Besprechungen waren beachtenswert und ich denke, manches

wird auch in der Zukunft beibehalten werden. Einzig die Technik hat uns das eine oder andere Mal einen Streich gespielt, aber letztendlich konnten auch diese Probleme meist behoben werden und wir haben alle viel gelernt.

Eines hat sich allerdings gezeigt: bei den Fort- und Weiterbildungen ist das persönliche Zusammensein nur begrenzt ersetzbar. Da ist es deutlich schöner, angenehmer, sinnvoller und auch zielführender im Kreis zusammensitzen.

In den letzten Wochen haben wir wieder mit verschiedenen Gruppentreffen begonnen. Das Trauercafé ist wieder geöffnet, die Trauergruppe für Schulkinder und Jugendliche findet wieder statt und auch die Austausch- und Supervisionsgruppen sind festgelegt. Auch die Begleitungen auf den Palliativstationen der Uniklinik sind wieder möglich.

Das alles und vieles mehr muss organisiert und terminiert werden und wir machen gerade die Erfahrung, dass uns das viel Zeit kostet. Alles wieder anzuschieben, das sonst so selbstverständlich stattfindet ist auch für uns eine

neue Situation. Auch planen wir ein neues Ausbildungsseminar für künftige Hospizbegleiter*innen. Zweimal musste es abgesagt werden.

Aber wir wollen nicht jammern, sondern freuen uns sehr darüber wieder etwas mehr Alltag zu erleben! Wir hoffen auch sehr, dass unsere verschobene Mitgliederversammlung im September stattfinden kann und wir uns im Zeughaus begegnen können. Eine eigene Einladung dazu erfolgt noch.

Weiter auf
Seite 2 →

Inhalt:

Trauercafé in Coronazeiten	Seite 2
Sterbe- und Trauerbegleitung in Pandemiezeiten	Seite 2
Ein tief bewegender Moment	Seite 3
Einer der letzten Wünsche	Seite 4
Team-Besprechung	Seite 5
Vorstandsarbeit	Seite 5
Wie man in Verbindung bleibt	Seite 6

Impressum:

Herausgeber: Hospiz-Gruppe »Albatros« Augsburg e.V., Völkstraße 24, 86150 Augsburg, Telefon 08 21/3 85 44, Telefax 08 21/15 88 78, verantwortlich i. S.d.P.: Renate Flach, Doris Schneller

Von Seite 1 →

Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass wir weiterhin etwas mehr Alltag haben werden. Dass wir unsere Arbeit wieder unter normaleren Bedingungen tun dürfen und auch privat wieder ein bisschen mehr Freiheit erleben dürfen. Ich habe jetzt, nach dieser sehr eingeschränkten Corona-Zeit die Erfahrung gemacht, wie schön es ist z. B. auf dem Rathausplatz einen Cappuccino zu

genießen oder in den Buchladen zu gehen und einzukaufen oder – oder – oder. Mögen uns auch die guten Erfahrungen nach dieser schwierigen Zeit, die Entschleunigung, die Freude auf Alltägliches in Erinnerung bleiben und weitertragen.

Abschließen möchte ich mit Worten von Sören Kierkegaard:

„
Man kann das Leben nur rückwärts verstehen, aber man muss es vorwärts leben.“

Mit herzlichen Grüßen

Renate Flach
Renate Flach, 1. Vorsitzende



Maria Förg,
Hospiz-
begleiterin

TRAUERCAFÉ IN CORONAZEITEN

Bis Anfang September 2020 konnten wir unser Trauercafé noch abhalten, die Trauernden mussten sich lediglich anmelden, da die Zahl begrenzt war. Wir machten einen Stuhlkreis mit entsprechendem Abstand, da auch keine Tische aufgestellt werden durften. So konnte unser Café in kleiner, ungewohnter Runde stattfinden.

Von September 2020 bis Juni 2021 durfte leider gar kein Treffen mehr stattfinden. Wir waren sehr betroffen, die Trauernden ohne Trost und Zuspruch alleine zu lassen. Mir kam der Gedanke, die Trauernden vom Café telefonisch zu betreuen. Unsere Vorsitzende, Frau Flach, fand meinen Vorschlag sehr gut und so konnte ich Anfang Dezember starten. Viele unserer Gäste waren erfreut und berührt, dass wir uns auf diese Weise um sie kümmerten. Einmal sagte eine Trauernde zu mir: „Ich hab mich sehr viel um andere gekümmert und jetzt fragt mich mal jemand wie es geht. Das tut mir wirklich gut.“

Ich meldete mich so alle 3 Wochen – hörte zu, konnte Zuspruch geben und sie auch bestärken. Jeder hatte seinen eigenen Weg die Trauer zu bewältigen. Ich durfte sie dabei ein Stück begleiten und konnte kleine Anregungen und neue Wege vorschlagen. Viel Trost und Verständnis brauchte ein Trauernder, dessen Frau vor einem Jahr verstorben war, drei Monate darauf ein Onkel und zwei Monate später sein Bruder an Krebs. Das war schon heftig und ergreifend. Diese Begleitung hat auch mich sehr berührt.

Die Angst Corona zu bekommen, niemand treffen zu können, machte die Trauernden noch einsamer und es

wurde ihnen noch mehr bewusst, wie alleine sie mit ihrer Trauer sind. Die Telefontrauerbegleitung hat mich nachhaltig bewegt, Vertrautheit, Freude, Dankbarkeit, das Hoch und Tief der Trauer, alles konnte man spüren.

Ich danke Allen, die mir ihr Vertrauen geschenkt haben. Ich hoffe, ich konnte sie ein klein wenig von ihrer Trauer ablenken und ich freue mich, wenn wir uns alle im Trauercafé wieder treffen.

Voller Dankbarkeit
will ich von vielem
Abschied nehmen, was war
Und voller Zuversicht
Das Neue erwarten
–
Brigitta Cremer



Nicole Engel-
Philippen

STERBE- UND TRAUERBEGLEITUNG IN PANDEMIEZEITEN

Alles fühlen, Nichts spüren zur selben Zeit nennt man Trauer.

Als mein Mann vor 22 Monaten verstarb, merkte ich bereits nach kurzer Zeit, dass ich es nicht allein schaffe mit meiner Trauer umzugehen und war froh, als ich im Oktober 2019 in den Trauerkreis bei Albatros aufgenommen wurde.

Wir waren eine Gruppe von 10 Frauen bei der jede ihr Schicksal zu tragen hatte. Wir trafen uns alle 14 Tage im Hospiz Albatros. Die Treffen waren immer sehr tröstlich und haben jedem ein gutes Gefühl gegeben, mit dem

Schmerz nicht allein zu sein. Vor allem waren die Umarmungen, die doch jede von uns gebraucht und vermisst hat, ein wichtiger Aspekt in dieser Trauerzeit. Dann kam Corona...

Die Treffen wurden ausgesetzt, ein persönliches Treffen war leider nicht mehr möglich und hat sehr gefehlt. Einzelne Treffen mit den anderen Gruppenmitgliedern zum Spazieren gehen und auch zum Reden, half als kleiner Ersatz über diese Zeit hinweg.

Nach einem Jahr war es endlich wieder soweit, der Kreis wurde online wieder aufgenommen. Es hat einige Anläufe gebraucht um dem Teufel der Technik Herr zu werden, gerade bei den nicht ganz so mit der modernen Technik vertrauten. Entweder hatte man keinen Ton oder es gab kein Bild, aber zum Glück ging es dann doch ohne größere Hindernisse. Ich als Betroffene bin froh über diese Möglichkeit des Austauschs, wobei der persönliche Kontakt zu den anderen TeilnehmerInnen fehlt.



EIN TIEF BEWEGENDER MOMENT

Vor einiger Zeit wurde ich zu einer sterbenden Patientin gerufen. Ich traf dort auf eine noch recht junge Frau, die mit unwahrscheinlich glattem und rosigem Gesicht in ihrem Pflegebett im Wohnzimmer ihres Hauses lag, umgeben von liebevoll gestalteten und gemalten Bildern ihrer Kinder. Die ganze Umgebung wies auf eine liebevolle Familie hin.

Es war unschwer zu erkennen, dass die Patientin am Ende ihres Lebensweges angekommen war. Das Einzige, was noch zu tun blieb, war Nähe zu vermitteln und einfach bei ihr zu sein.

Ein paar Tage später stand ich wieder vor ihrem Haus. Der Ehemann sagte mir, dass sich ihr Zustand abermals verschlechtert habe. Die Atmung war schon sehr unregelmäßig.

Der Ehemann musste noch etwas Dringendes erledigen und bat mich Bescheid zu geben, wenn eine Änderung auftrete. Bei jedem Atemaussetzer pocht das eigene Herz verstärkt und man wartet angespannt, dass der Atem wieder kommt.

Und dann war der Augenblick: Es gab noch ein letztes Ausatmen und dann Stille. Im Nachhinein ist es schwer zu sagen, was man dabei empfindet. Ich denke es war eine Mischung aus Frieden, Stille auch eine unglaubliche Ruhe – es ist schwer zu benennen. Es

dauerte eine kleine Weile bis ich mich davon lösen konnte und die Gegenwart wieder Gestalt annahm.

Den Abschied anschließend des Ehemanns und der Kinder von ihrer Mutter/Ehefrau mitzuerleben, tat unglaublich weh. Da kommt das große Hadern: Warum wird so eine liebevolle Familie auseinander gerissen? Es gibt so viele alte Menschen, die gerne gehen möchten und nicht können. Eine Antwort darauf finden wir nicht. Und trotzdem wird so richtig sein, wie es ist, auch wenn wir (noch) keinen Sinn dahinter sehen.

Es war für mich das 2. Mal, dass ich als Hospizbegleiterin beim Sterben dabei sein durfte. Das was mir bei Familienangehörigen und guten Freunden versagt blieb – bei fremden Menschen konnte ich es erleben. Ich bin unglaublich dankbar dafür und für alles was ich in den Jahren bei Albatros lernen durfte. Ich weiß: jeder Augenblick ist kostbar, auch traurige Momente. Ohne sie würden wir das ganze Schöne und Gute sicher nicht wahrnehmen.

Beim Sterben dieser Patientin fiel mir das nebenstehende Gedicht von Marie Luise Kaschnitz ein, das für mich so unglaublich passend ist.

Johanna Riegel,
Hospizbegleiterin

Glauben Sie fragte man mich
An ein Leben nach dem Tode
Und ich antwortete: ja
Aber dann wusste ich
Keine Auskunft zu geben
Wie das aussehen sollte
Wie ich selber
Aussehen sollte
Dort

Ich wusste nur eines
Keine Hierarchie
Von Heiligen
Auf goldenen Stühlen
Sitzend
Kein Niedersturz
Verdammter Seelen
Nur

Nur Liebe frei geworden
Niemals aufgezehrt
Mich überflutend

Kein Schutzmantel starr aus Gold
Mit Edelsteinen besetzt
Ein spinnwebenleichtes Gewand
Ein Hauch
Mir um die Schultern
Liebkosung schöne Bewegung
Wie einst von tyrrenischen Wellen
Wie von Worten die hin und her
Wortfetzen
Komm du komm

Schmerzweb mit Tränen besetzt
Berg- und Talfahrt
Und deine Hand
Wieder in meiner

So lagen wir lasest du vor
Schlief ich ein
Wachte auf
Schlief ein

Wache auf
Deine Stimme empfängt mich
Entlässt mich und immer so fort

Mehr also, fragen die Frager
Erwarten Sie nicht nach dem Tode?

Und ich antworte
Weniger nicht.

EINER DER LETZTEN WÜNSCHE

Eine Begleitung in Zeiten der Pandemie



Der Besuch des Augsburger Zoos war Corona-bedingt nicht mehr möglich, trotzdem konnten viele Wünsche erfüllt werden.

Besonders hervorheben möchte ich das stete Willkommensein bei meinen Besuchen. Zu spüren, dass sich Herr A. schon auf den nächsten Besuch freute, tat gut. Immer war es mir wichtig, wahrzunehmen, wo denn die Bedürfnisse von Herrn A. liegen, aufmerksam zuzuhören und mich dann mit meinen Möglichkeiten einzubringen. So verstand ich meinen Auftrag.

Da während dieser Betreuungstätigkeit coronabedingt keine Supervision stattfand, erlebte ich die unterstützenden Gespräche mit den Hospizschwestern als enorm hilfreich und damit als eine sehr stärkende positive Kraft. Herzlichen Dank für diese professionelle Hilfe!

Für Herrn A. war es sehr problematisch, ein Ehrenamt, das er jahrelang über alle Maßen pflichtbewusst ausübte, niederzulegen. Ihm gelang es trotz Unterstützung seiner Familie nicht, diese Aufgabe weiterzugeben und sich dieser Pflichten zu entledigen. In diesem Zusammenhang verdiente gerade der Einsatz der Hospizleitung besondere Erwähnung und Hervorhebung. Ihr gelang es, diese enorme Belastung Herrn A. abzunehmen und schnell eine sehr befriedigende Lösung zu finden.

Insgesamt konnten somit doch noch einige seiner Wünsche erfüllt werden. Allerdings war der angedachte Zoo-besuch nicht mehr möglich. Vielleicht war er auch nicht mehr einer der vornehmlichen Wünsche.

So war die Zeit des Lockdowns zwar belastend und einschränkend, dennoch möchte ich diese Begleitung als unterstützend und erfolgreich bewerten. Sie bereitete mir Freude, dafür bin ich dankbar.

Anton Deisenhofer,
Hospizbegleiter

Ein Zoobesuch, das war einer der letzten Wünsche von Herrn A., den ich von Januar bis Anfang Juni dieses Jahres als Hospizbegleiter betreute. Da er so viel Positives mit dieser Einrichtung verband, wollte er gerne mit mir dorthin gehen und mir dabei eine persönliche Führung zukommen lassen. Inzidenzbedingt kam ein Besuch nicht in Frage, daher warteten wir geduldig auf die Öffnung des Zoos.

Im Gegensatz zu früheren Begleitungen konnte ich bereits frühzeitig Kontakt zu Herrn A. aufnehmen und schon im Januar mit dem ersten Treffen beginnen. Herr A., über 80 Jahre alt, schwer an einem Karzinom erkrankt, entschied sich aufgrund von Erfahrungen aus seinem Bekanntenkreis, keine weitere medizinische Behandlung zu-

zulassen. Er wollte die verbleibende Zeit ohne Nebenwirkungen der Therapien verbringen und versprach sich so eine bessere Lebensqualität.

Sehr positiv empfand ich die frühe Phase des Kennenlernens, die eine prima Möglichkeit des Beziehungsaufbaus ermöglichte. So konnten wir während der ersten Monate sogar Spaziergänge und gemeinsame Erledigungen, unterstützt mit dem Gehwagen, unternehmen.

Sowohl die Maskenpflicht als auch die anderen Einschränkungen der Corona-maßnahmen empfanden Herr A. und ich als unangenehm, dennoch waren wir beide überzeugt, dass sie überwiegend notwendig, im wörtlichen Sinne von „die Not wendend“, seien.

TEAM-BESPRECHUNG

Jeden Mittwoch treffen wir uns im Büro zur Team-Besprechung. Wir, damit meine ich die Palliativfachkräfte der Hospiz-Gruppe Albatros, Renate Flach, Romana Frommelt und mich, Sandra Claus. Wöchentlich kommen wir zusammen um anstehende Termine, angefragte Beratungen, sowie Urlaube oder Pausen unserer Hospizbegleiter*innen nach einer abgeschlossenen Begleitung zu besprechen. An erster Stelle stehen all unsere aktuellen Begleitungen.

Die meisten Menschen möchten gerne zu Hause in der vertrauten Umgebung sterben. Unser Ziel ist es, ein tragfähiges Versorgungsnetz aufzubauen, um diesen letzten Wunsch zu erfüllen. Im Team beraten wir komplexe Situationen, mögliche Unterstützungen, zusätzliche Dienste und nötige Hilfsmittel. Gemeinsam können wir aus verschiedenen Blickwinkeln auf die jeweiligen Situationen schauen und Erfahrungen austauschen.

Beim Erstbesuch zeigen wir den Betroffenen und deren Zugehörigen die Möglichkeiten einer individuellen Betreuung auf. Wir beraten hinsichtlich der Krankheit, beantworten Fragen zu Symptomkontrolle, Schmerztherapie, Ernährung und Flüssigkeitsgabe am Lebensende und geben Auskunft über

lindernde pflegerische Maßnahmen. Wir lassen Raum für „Unausgesprochenes“, Ängste und Sorgen und geben, wenn nötig Impulse. Auf Wunsch stellen wir den Kontakt zu unseren Ehrenamtlichen her, die dann die eigentliche Begleitung übernehmen.

Wir überlegen im Team wer als Hospizbegleiter*in in Frage kommt. Besonderen Schwerpunkt legen wir auf passende Hospizbegleiter*innen, ebenso auf kurze Einsatzwege unserer Ehrenamtlichen und deren Einsatzressourcen. Wichtig ist uns zudem eine gute Begleitung der Begleiter. Wir geben aktuelle Neuigkeiten betreffend ihres Einsatzes weiter und stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit all jenen, die an der Versorgung des Patienten mit beteiligt sind. Alle Institutionen, wie z.B. Hausärzte und ambulante Pflegedienste werden per Fax informiert, dass wir mit unterstützen und Beistand leisten. Ebenso wird der gesamte Verlauf der Begleitung schriftlich dokumentiert und auf dem neusten Stand gehalten. Termine mit Pflegeheimen und Zugehörigen werden abgesprochen, diese Aufgabe hat gerade in Pandemiezeiten hohe Wichtigkeit und stellt uns teils vor große Herausforderungen.

Unser festes Team wäre aber nicht komplett ohne Inge Müller und Doris Schneller. Sie nehmen zu den Öffnungszeiten Montag bis Freitag von 10–13 Uhr alle Anrufe entgegen und stellen so die tägliche Erreichbarkeit unseres ambulanten Hospizdienstes sicher.

Im Büro, unserer Zentrale, laufen alle Fäden zusammen. Dort kommen Anfragen per Fax, E-Mail oder telefonisch an. Hospizbegleiter*innen geben Rückmeldung über ihre Einsätze. Wichtige Informationen werden sofort an die verantwortliche Palliativfachkraft weitergegeben, die dann bei Bedarf direkte Verbindung aufnimmt. Durch engen Kontakt miteinander ist ein laufender Informationsfluss sichergestellt und allgemeine Informationen sind im Büro bestens aufgehoben. In Notfällen ist zudem eine Palliativfachkraft über unser Notfallhandy erreichbar. Es werden neue Begleitungen aufgenommen, verstorbene Patienten abgeschlossen und die Einsatzzeiten der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter sorgfältig dokumentiert. Daten müssen an die Krankenkassen übermittelt, sowie die Buchhaltung lückenlos erfasst werden. Auch die Kontakte mit allen in der Versorgung Tätigen wollen gepflegt und Netzwerke geknüpft werden, sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich. So trägt jeder von uns zum guten Gelingen dieser wertvollen Arbeit bei.



Sandra Claus,
Palliativ-
fachkraft

VORSTANDSARBEIT

Ja, was macht eigentlich der Vorstand?

Jedenfalls trifft er sich nicht zu einem Plauderstündchen. Es gibt sechs wichtige Punkte für die Sitzungen:

1) Information: Es ist unerlässlich, dass der Vorstand einen Überblick über die laufende Arbeit des Vereins hat. Deshalb wird in jeder Sitzung über den Stand der Begleitungen informiert. Haben wir genügend Ehrenamtliche? Gab es bei den Begleitungen ungewöhnliche Probleme?

Desgleichen gibt die Schatzmeisterin einen Bericht über die Finanzen. Gibt es Neuigkeiten außerhalb der Hospiz-Gruppe in der Augsburger Hospiz- und Palliativlandschaft (AHPV, SAPV, Trauerarbeit). Betrifft

es auch uns und müssen/sollen wir darauf reagieren?

2) Anträge: Die Anträge können verschiedener Natur sein. Zum einen kann es um Büro- und IT technische Dinge gehen, die angeschafft werden sollen. Zum anderen um Fortbildungen die die Hospizleitung oder eine Palliativschwester vorgeschlagen hat. Auch kann einer der Vorstandsmitglieder einen Antrag einbringen.

3) Beratung: Die gibt es sowohl aus den Punkten 1 und 2 oder es stehen evtl. Personalfragen an, die besprochen werden müssen. Auch Anfragen verschiedener Natur von außen wollen beraten sein.

4) Beschlüsse: Im Anschluss müssen dann konkrete Beschlüsse zu den beratenen Punkten gefasst werden. Dies geschieht durch Abstimmung aller Vorstandsmitglieder. Manchmal ist auch Bedenkzeit bis zur nächsten Sitzung erforderlich (Hausaufgaben).

5) Planung: Dazu gehören z.B. das Jahresprogramm, Trauergottesdienst, Veranstaltungen, Konzerte usw.

6) Sonstiges: Hier ist Platz für Verschiedenes, Überraschendes, Persönliches ...

Es wird von Allen als sehr angenehm empfunden, dass in den Sitzungen immer sachlich diskutiert wird, jede*r seine Gedanken aussprechen darf und allgemein ein kollegiales Klima herrscht – also ein wirklich gutes Miteinander.



Doris Schneller,
Schatzmeisterin

WIE MAN IN

VERBINDUNG
BLEIBT

... oder was das Bauamt
mit Palliative Care
zu tun hat

Der AHPV e.V. bietet seit Jahren regelmäßig Palliative Care Kurse für Pflegekräfte an und auch in Covid-Zeiten wollten wir auf dieses Angebot nicht verzichten. Ein Kurs „as usual“ in unseren Räumen war natürlich nicht möglich und so wurde dann nach einer kurzen Phase der Ratlosigkeit und des wilden Umplanens der erste Online-Basiskurs Palliative Care durchgeführt. Renate Flach unterstützt uns hier kompetent und zuverlässig beim Themenkomplex Trauer und bringt auch beim Thema „Belastende Symptome – Atemnot“ ihre Expertise ein. Von der Atemnot waren wir dann beide auch ganz akut betroffen – und das kam so:

Renate Flach saß pünktlich und wie immer top-vorbereitet vor dem PC in ihrem Büro in der Völkstraße und ich in meinem Home-Office. Die Unterrichtsplattformen hatten wir mehrmals getestet, Inhalte waren an das

neue Format angepasst und alles sah so aus, als ob wir das entspannt über die Bühne bringen würden. Bisher hatte es in dieser ersten Online-Veranstaltung auch keinerlei Probleme gegeben, die Teilnehmer*innen waren gut dabei und alle hatten nicht nur viel Interesse sondern – was bei dieser Form der Veranstaltungen ebenfalls wichtig ist – auch viel Datenvolumen.

Wir starten also mit dem Thema und sind schon im zweiten Teil der Lerneinheit, in der das Trauermodell nach Waldemar Pisarski besprochen wird, es wird angeregt über die vielen Verbindungslinien gesprochen, die sich zwischen uns Menschen spannen, als die Referentin mit einem Schlag „von der Bildfläche verschwindet“. Telefonate und Whats-App hin und her, fiebrhafte Fehlersuche, alle möglichen Problemlösungen wurden durchgespielt, Laptop neu hochfahren, Meeting neu

starten... Nichts klappt, wir kommen einfach nicht zusammen! Bei mir stellt sich so langsam die oben erwähnte Atemnot ein.

Dann die Info von Frau Flach – im ganzen Haus kein Strom! Was tun? Ohne Strom kein Router und damit auch keine Verbindung ins Internet... Der Zuständige für die IT bei Albatros wusste erstmal auch keine schnelle Lösung, denn wie schon gesagt – ohne Strom geht halt online nichts mehr.

Die Lösung war dann ganz pragmatisch und „low-tech“: Frau Flach beendete die Kurseinheit zwar ohne Bild, aber mit Ton über mein Handy, das wiederum auf meinem Laptop lag. So hatten die Teilnehmer*innen dann 30 Minuten lang nochmal ein anderes Unterrichtsformat, nämlich die „Sontanvorlesung“. Unsere Verbindungslinie konnten wir so aber auf jeden Fall halten.

Was war jetzt aber der Grund für den „Spannungsabfall“? Bei Straßenarbeiten in der Innenstadt wurde ein Hauptstromkabel durch einen Bagger durchtrennt, nicht nur bei Albatros, sondern im ganzen Viertel war der Strom weg. Für die nächsten online-Veranstaltungen habe ich schon einen Antrag beim Bauamt der Stadt Augsburg gestellt, dass während des Unterrichts die Bautätigkeiten eingestellt werden – sicher ist sicher.

Susanne Kling,
Fort- und Weiterbildungsbeauftragte
AHPV, Kursleiterin und Moderatorin
DGP/DHPV

Bei der nächsten
Veranstaltung
besser gar nicht
erst baggern ...

